

Von der Einheit der Aktion zu einer einheitlichen sozialistischen Partei der Arbeiterklasse

Von Anfang an: Bewährung als die führende Kraft an unserer Universität

Die Entwicklung der SED an unserer Universität von der Betriebsgruppe zur Kreisparteiorganisation

„Die konstituierende Mitgliederversammlung der selbständigen SED-Betriebsgruppe der Universität Leipzig fand am 17. Oktober 1946 statt.“ 1) Sie wählte in die zehnköpfige „Zentrale Betriebsgruppenleitung“ u. a. sechs Studenten, einen Professor (den Wirtschaftswissenschaftler F. Behrens) und einen Assistenten. Ende April hatten sich studentische Gruppen der KPD und der SPD zur SED vereinigt, die seit August/September 1945 bestanden. Diese Fakten, in bezug auf Aktionsfähigkeit, Aufbau und Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien vor 40 Jahren, illustrieren Eigenarten der Entstehungsgeschichte unserer Partei sowie ihrer Positionen im Hochschulwesen Nachkriegsdeutschlands bzw. dessen östlichen Teils, aus dem die DDR hervorging.

Geboren im Kampf für Frieden und Sozialismus

UZ-Serie anlässlich des 40. Jahrestages der Vereinigung von KPD und SPD

der SPD hingegen 0,96 Millionen Mitglieder angehört hatten. Die 1,3 Millionen Gründungsmitglieder der SED auf dem Gebiet der DDR, zu 47 Prozent aus der KPD und zu 53 Prozent aus der SPD kommend, entsprachen quantitativ der Zahl beider Arbeiterparteien auf dem vierfach größeren Territorium Vorkriegsdeutschlands. Die Parteigeschichte wertet die Geburt der Einheitspartei aus der Sicht auf die Vergangen-

erfordernisse, die ihre weitere Entwicklung prägten und die sie in die Lage versetzten, an der Universität beim Übergang zum Aufbau des Sozialismus als politische Führungskraft zu wirken. Der Sache nach sind sie Bestandteil ihrer Konstituierung. Im zeitlichen Anschluß an die Gründungsversammlung am 17./18. November 1946 wurden auf Gesamt-Mitgliederversammlungen der meisten Fakultäten deren Par-

Zahl der Studenten verdoppelte sich

Die Untergliederung der SED-Betriebsgruppe ergab sich durchaus nicht nur bzw. nicht in erster Linie aus deren zahlenmäßiger Größe, sondern vielmehr aus der Formierung der SED als marxistisch-leninistische Kampfpartei, aus der Basis des Produktions- und Territorialprinzips als Basis innerparteilicher Organisationsstruktur, das später (1950 vom III. Parteitag) im Statut der SED festgeschrieben wurde. Dort heißt es: „In Betrieben... können Parteigruppen nach dem technologischen Prozeß... geschaffen werden“, die ein Parteigruppenorganisationsleiter. In der volkseigenen Wirtschaft wurde dies erforderlich beim Übergang zur zentralen Wirtschaftsplanung (Zweijahresplan 1948/50), zu einer sozialistischen Arbeitsorganisation, zur Herausbildung sozialistischer Produktionsverhältnisse - Prozessen, die ohne führende Rolle der SED nicht denkbar waren. An den Universitäten und Hochschulen fanden gleichartige Vorgänge statt, die während der 50er Jahre das Grundgerüst der gegenwärtigen politischen Organisation der höchsten Bildungsstätten hervorbrachten.

Hochschulpolitische Konsequenzen aus dem - für die Innenentwicklung der sozialistischen Revolution wichtigsten - Beschluß des III. Parteitages der SED zog im Januar 1951 deren ZK auf seinem 4. Plenum: „Um den Fünfjahresplan erfüllen zu können, brauchen wir hochqualifizierte Fachleute, die über Einsicht in die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft verfügen.“ Die Zahl der Hochschulstudenten verdoppelte sich im Jahr 1951/55, (nachdem 1950 das Fernstudium eingeführt worden war) und bei den Neumatrikulierten überschritt 1955 der Arbeiter- und Bauernanteil die 50-Prozent-Grenze.

Bildung der Seminargruppen

Die 1951 beginnende sozialistische Hochschulreform legte der Ausbildung obligatorische Pläne zugrunde, die auch das Studium des Marxismus-Leninismus beinhalteten, schuf das einheitliche Zehnmontats-Studienjahr sowie die Seminargruppen, deren Bildung die FDJ-Organisation unserer Universität vorgeschlagen hatte. Mit der staatlichen Seminargruppe entstand nicht nur eine neue Form der Studienorganisation, sondern auch - analog der Brigaden in der volkseigenen Wirtschaft als Strukturform sozialistischer Arbeiterorganisation - ein Bindeglied auf der untersten Ebene der politischen Organisation der Universität: Hier gehörten der FDJ, die sich zur Millionenorganisation entwickelte und sich als Kampferbe der SED zu begreifen begann, zur Zeit der DDR-Gründung etwa zwei Drittel aller Studenten an, von denen ein gleichgroßer Anteil SED-Mitglieder waren. Die staatlichen Seminargruppen wurden zum Rahmen der FDJ-Gruppe und Wirkungsfeld studentischer Parteigruppen, die häufig auch die Genossen mehrerer Seminargruppen bzw. des Studienjahres organisationalpolitisch zusammenfaßten. 4) Dieses Zusammenfallen und -wirken der Studien- mit der Partei- und massenpolitischen Organisation stellte ein Element im Mechanismus der neuen, sozialistischen Demokratie dar und war unverzichtbar für die Wahrnehmung der politischen Führung durch die SED. Mit der Aufnahme der Partei- und FDJ-Sekretäre in die akademischen Leitungsgremien während der zweiten Hälfte der 50er Jahre fanden diese Vorgänge ihre Vollendung. Als „Wirkungsgeschichte“ der SED verstanden, gehören sie in einem weiten Sinne zur Konstituierung unserer Universitätsparteiorganisation, in deren 40jähriger Existenz die Bildung der Kreisparteiorganisation im Jahre 1967, also in der Mitte dieser Wegstrecke einen wichtigen Einschnitt markiert.

Prof. Dr. GOTTFRIED DITTRICH

Anmerkungen:
1) H.-U. Feige: Der Aufbau der SED-Betriebsgruppe an der Universität Leipzig (1945-1948). In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1984 H. 2, S. 250.
2) F. Dahlem: Bildungspolitik erlebt und mitgestaltet, Berlin 1980, S. 14.
3) Geschichte der SED, Abriss, Berlin 1978, S. 123.
4) Vgl. E. Stodolka: Die Entwicklung der FDJ-Hochschulgruppe der Universität Leipzig 1945/46 bis 1953. Diss., A. KMU Leipzig 1985



Erster Rundgang durch die klar und übersichtlich gegliederte Ausstellung der UB nach ihrer Eröffnung. Mit großem Interesse widmeten sich die Gäste den z. T. bedeutenden Exponaten. Foto: HFBS/ENGEL

Zeitdokumente von den Kämpfen und Siegen der deutschen Arbeiterklasse

Ausstellung in der Universitätsbibliothek zu Ehren des XI. Parteitages der SED eröffnet

Eine schenswerte Ausstellung wertvoller Bücher und anderer Zeitdokumente aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wurde am 10. April feierlich eröffnet. Die bis zum 18. Juli zu besichtigende Exposition ist dem XI. Parteitag der SED gewidmet und steht im Zeichen des 40. Jahrestages der Vereinigung von KPD und SPD und des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann.

Ausstellungsstücke aus der rund hundertfünfzigjährigen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung fesseln den Blick. Stürmisch bewegte Zeiten erbitterter Kämpfe und Klassenschlachten, zeitweiliger Niederlagen, aber auch historischer Siege ziehen vor dem Auge des Betrachters vorbei. Anziehungspunkte der Ausstellung sind solche Buchrücken, wie die 1890er Ausgabe des „Manifests der Kommunistischen Partei“. Beachtenswert sind die Schriften von August Bebel, Wilhelm und Karl Liebknecht sowie von Rosa Luxemburg. Sofort ins Auge fallen das Originalprotokoll des Gründungsparteitages der KPD 1918/19 sowie weitere Schriften und Dokumente der jungen Partei. Auch die Zeitschrift „Kommunistische Internationale“ fehlt nicht. Originalbroschüren mit Reden von Ernst Thälmann aus der Zeit der Weimarer Republik, manche interessante Sachzeugen der Vergangenheit, wie das Abzeichen der Antifaschistischen Aktion der KPD von 1932, originale Notgeldscheine zugunsten des Wiederaufbaus des beim Kapp-Putsch 1920 in Brand geschossenen Leipziger Volkshauses beleben das Bild. Auch das Wirken des jungen Kommunisten Erich Honeckers an der Saar und der Kampf um die Befreiung Ernst Thälmanns aus dem faschisti-

chen Kerker finden im Gesamt-panorama des antifaschistischen Widerstandes ihre Widerspiegelung. Die Befreiung von 1945, erste Schritte des antifaschistisch-demokratischen Neuaufbaus, die demokratische Bodenreform von 1945 und schließlich Dokumente des 15. Parteitages der SPD und des 40. Parteitages der SED und des anschließenden Vereinigungsparteitages der KPD und SED zur SED vom April 1946 sowie eine schlichte Postkarte mit Sonderstempel zu diesem Ereignis bilden einen Höhepunkt der Ausstellung, die in ihrer Komplexität sowie ihrer Verbindung mit den gesellschaftspolitischen Aufgaben der Bibliothek etwas Neues im Vergleich zu früheren Expositionen darstellt. Die Ausstellung zeigt nicht zuletzt Protokolle und Dokumente aller Parteitage der SED sowie der II. Parteikonferenz der SED von 1932, die den planmäßigen Aufbau des Sozialismus in der DDR beschlossen hatte. Zu den weiteren Schwerpunkten gehört die Entwicklung von Wissenschaft und Kultur sowie des Bibliothekswesens in unserem Lande. Auch der Beitrag der Bibliothekare zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins unserer Menschen sowie die Parteitagsinitiativen der Universitätsbibliothek in Auswertung des Beschlusses des Sekretariats des ZK der SED vom 12. 12. 1984 werden deutlich.

Dr. HANS BACH

Traditionskabinett der GO „R. Luxemburg“



Unmittelbar am Vorabend des XI. Parteitages wurde an der FDJ-Grundorganisation „Rosa Luxemburg“, Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie, das Traditionskabinett der GO eröffnet. Damit konnten die Jugendfreunde einen Beschluß zur Traditionspflege erfolgreich in die Tat umsetzen. Das Kabinett verdeutlicht anhand zahlreicher Exponate die erfolgreiche Entwicklung des sozialistischen Jugendverbandes an dieser GO. Einen würdigen Platz nimmt die Ehrung von Rosa Luxemburg, deren Name die FDJ-GO trägt, ein. Foto: RAHMAN SAYED

Arbeiterkinder an die Universität

Zunächst: Parteiorganisationen bestanden ein halbes Jahr vor der Neueröffnung unserer Universität (am 5. Januar 1946) zu wirken, wenige Wochen nach der mit der sowjetischen Besatzung Leipzigs (am 2. Juli 1945) erfolgten Legalisierung demokratischer Parteien. (Übrigens befand sich unter jenen 30 Angehörigen eines Provisorischen Zentralkomitees des Antifaschistischen Blocks Leipzig, der die Rote Armee mit einem gedruckten Flugblatt begrüßte, lediglich ein „Univ.-Prof. a. D.“, also im Unterschied zu Universitätsstädten wie Greifswald oder Jena kein Vertreter der altnormierten Kommunisten und sozialdemokratischer Studenten - exakter wohl: Studienbewerber, da der Universitätsbetrieb ja ruhte. Bei der Neueröffnung befand sich unter den insgesamt 728 (davon 25 Arbeiter- und Bauern-)Studenten ungefähr ein halbes Hundert Parteimitglieder - drei Monate später, bei der Vereinigung beider Gruppen, bezug ihre Zahl schon etwa 70. Unter den 42 Hochschullehrern, die zum 5. Februar 1946 neu berufen wurden, waren ganze drei Genossen - der Sinologe E. Erkes, der Philologe M. Lambert und der Jurist J. U. Behroeder. Die KPD, deren ZK gegen Kriegsende ein zielklares hochschulpolitisches Konzept erarbeitet hatte, das sich als überaus wirksam erweisen sollte, verfügte nur über ein spärliches Minimum entsprechender Kader mit praktischer Erfahrung. Symbolisch steht dafür eine Reminiszenz Franz Dahlems, ehemals Mitglied des Thälmannschen ZK und im Hochschulwesen seit den 50er Jahren verantwortlich tätig: „Mancher der damals führenden Kader... wird sich schmunzelnd daran erinnern, wie schwer es nur fiel, mich an das Wort „Spektakel“ zu gewöhnen.“ 2)

Angeregt von den Arbeiterparteien, appellierte am 3. Februar 1946 der Arbeitsausschuß der antifaschistisch-demokratischen Parteien und des FDGB Leipzig an die Öffentlichkeit, „Arbeiter als Studenten auf die Universität“ zu entsenden. Einleitend das Wintersemesters 1946/47 konstituierten bereits an die 150 Genossen die SED-Betriebsgruppe. Am Ende des gleichen Semesters, im Januar 1947, waren in dieser mit 929 schon knapp 30 Prozent aller Studenten sowie 34 Lehrkräfte organisiert - ein Mehrfaches des Parteiantels an anderen Universitäten.



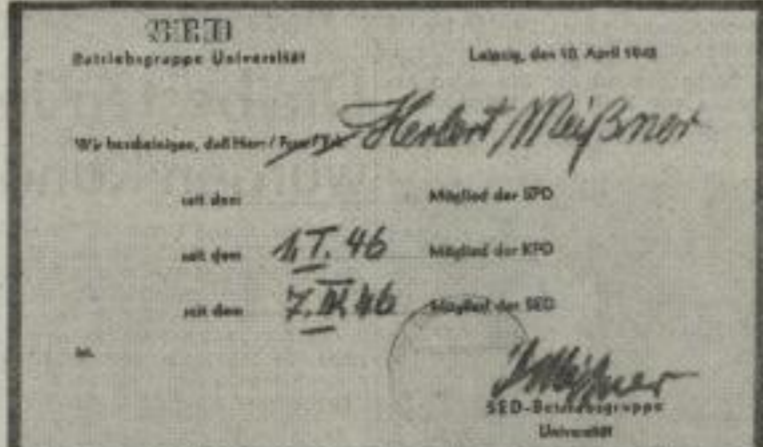
Mit dem historischen Hündendruck von Wilhelm Fieck und Otto Grotewohl wurde die Vereinigung von KPD und SPD besiegelt.

heit: „Eine so mitgliederstarke, einflußreiche Partei, eine Vorhut von solcher Organisiertheit und Aktivität hatte die deutsche Arbeiterklasse noch nicht besessen.“ 3)

„Phasenverschoben“ entwickelte sich die SED-Parteiorganisation der Universität in gleicher Richtung.

Schließlich: Unsere Parteiorganisation trug bei ihrer Bildung die Bezeichnung „Betriebsgruppe“. Im Organisationsaufbau der SED rangierten bei deren Gründung die Betriebsgruppen faktisch noch gleich-

teorganisationen (den späteren APO vergleichbar) gebildet - zunächst noch ausschließlich studentische, während die Lehrkräfte zentral in einer Dozenten-Betriebsgruppe verankert waren. Ein Schritt in die gleiche Richtung, jedoch mit höherer Wirkung, war die Neustrukturierung im Juli 1948 durch Wahl eines Gesamtvorstandes (in Stärke von 46 Genossen, davon mindestens sieben Hochschullehrer), dem die Vorsitzenden aller 11 Fakultäts-Parteigruppen angehörten,



Mitgliedskarte für die SED-Betriebsgruppe der Leipziger Universität von Herbert Meißner. Er gehörte zu jenen Arbeitern, die nach der demokratischen Neueröffnung ihr Studium aufnahmen. Ende der vierziger Jahre war er Vorsitzender des Studentenrates. Fotos: UZ/Archiv

rangig mit den Wohnparteiorganisationen - ein (zunächst) tragfähiger Kompromiß zwischen den unterschiedlichen organisationalpolitischen Traditionen beider Arbeiterparteien, der erst während der folgenden Jahre aufgegeben wurde. (Seit Ende 1948 liegt das Schwerkraft der Parteiarbeit eindeutig auf den BPO.) Aus dieser Qualität unserer Parteiorganisation als einer betrieblichen erwachsen spezifische

sowie eines 16köpfigen Sekretariats. Seither waren Studenten und Wissenschaftler fakultätsweise in gemeinsamen Organisationen zusammengeschlossen, die innerhalb der damaligen Struktureinheiten (Arbeitskollektive) der Universität wirkten.

Damit war eine organisationalpolitische Voraussetzung konkreter Führungstätigkeit der Partei „vor Ort“ geschaffen.

Parteiorganisation konstituierte sich

Diese Quote materialisiert den Zustand neuer sozialer Kräfte in die wichtige Intelligenz als Resultat demokratischer Schul- und Hochschulreform, reflektiert jedoch nicht minder die Stärke der industriellen Basis der sächsischen bzw. Leipziger Organisation der jungen SED. Zugleich tritt hier der „Nachwuchs“ gewisser Reifeprozesse des subjektiven Faktors der antifaschistisch-demokratischen Revolution im höheren Bildungswesen gegenüber anderen Gesellschaftsbereichen zutage.

Die KPD hatte vom November 1943 bis zum Februar 1946, gestützt auf das Ingangsetzen der Industrie bzw. die Neuformierung der Belegschaften und orientiert auf die vorrangige Werbung von Betriebsarbeitern, ihre Mitgliederzahl mehr als verdoppelt. (In Leipzig gab es im Oktober 1945 nur 81, im November 1945 208, aber im Februar 1946 435 Betriebsgruppen der KPD.) So vermehrte sie in der Sowjetischen Besatzungszone zur Vereinigung mit der SPD etwa in gleicher Zahl wie diese anzutreten, während ihr am Ende der Weimarer Republik 0,33